



# Weltraum: (Über-) Leben

Internationale WissenschaftlerInnen diskutieren neueste Forschungsergebnisse rund um das Leben im Weltraum.

Leben und Überleben im Weltraum: Das Zentrum für Medizinische Forschung der Med Uni Graz wurde beim „Astrobiology and Space Medicine Workshop“ zum Treffpunkt für ForscherInnen.

Kürzlich trafen sich auf Einladung von Univ.-Prof.in Dr.in Christine Moissl-Eichinger, Universitätsklinik für Innere Medizin, Med Uni Graz, ForscherInnen am Zentrum für Medizinische Forschung der Med Uni Graz, um die Auswirkungen eines Raumfluges auf Mikroorganismen und den menschlichen Körper zu diskutieren. Daneben stand die Frage nach der Evolution des Lebens und der möglichen Existenz von Leben auf dem Mars oder anderen Planeten im Mittelpunkt.

Im Rahmen der Tagung wurden zahlreiche Themen aufgegriffen. So ging es u.a. um Experimente auf der Internationalen Raumstation, die die effizienten Anpassungsstrategien von Mikroorganismen zeigen. Aber auch über das Leben und Überleben des Menschen im Weltall wurde diskutiert. Assoz.-Prof. PD Dr. Nandu Goswami PhD, MS, Institut für Physiologie der Med Uni Graz, berichtete von deutlichen Einschränkungen in der Physiologie des Menschen während bereits kurzen Aufenthalten in der Schwerelosigkeit. Probleme in der Blutzirkulation können vom Körper innerhalb kurzer Zeit kompensiert werden, jedoch kommt es zu erheblichen negativen Auswirkungen während Langzeitraumflügen, z.B. zu Beeinträchtigungen im Sehvermögen. Insgesamt ähneln diese Prozesse dem körperlichen Alterungsprozess. Areale wie der Kaunertaler Gletscher oder die marokkanische Wüste wurden ja im Zuge von simulierten Mars-Missionen bereits zum Schauplatz für wichtige Testläufe bei der Anwendung von Instrumenten oder Experimenten. So ging es auch um die Gestaltung einer Raumkapsel, die für die Gesundheit förderlich ist: da der Mensch auf eine gesunde (mikrobenhaltige) Umgebung angewiesen ist, könnte eine Begrünung des Raumschiffes mit (essbaren) Pflanzen nicht schaden!

Insgesamt stand der Workshop im Zeichen der Förderung der jungen ForscherInnen. Durch die Einbindung in das Programm und eine gezielte Netzwerkstrategie wurden sie aktiv mit erfahrenen ExpertInnen in Kontakt gebracht, sodass Ideen entwickelt und Kollaborationen gebildet werden konnten.



Univ.-Prof.in Dr.in Christine Moissl-Eichinger begrüßt die ForscherInnen im ZMF



*Friday, 18. December 2015*